

KOMMENTAR

Gleichgewicht, Freiheit und das Gängelwagenprinzip

„Daß der bei weitem größte Theil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, außer dem daß er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben, und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften; so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemahl Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern, und schreckt gemeinlich von allen ferneren Versuchen ab. Es ist also für jeden Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur, gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten.“ (I. Kant, 1784) [1]

Menschen haben ein paar bemerkenswerte Eigenschaften, die sie aus den anderen Naturreihen herausheben: Ihr aufrechter Gang mit eigenaktiv gehaltenem Gleichgewicht, ihre Hände, die sie als feine Universalwerkzeuge dadurch frei haben. Ihre Sprachen und vor allem ihre prinzipielle Fähigkeit zu eigenständigem Denken. Dann haben sie gemessen an den Tieren eine bemerkenswert lange Kindheit und Jugendzeit, in der sie alles, aber auch alles selber lernen müssen, was sie brauchen, um sich in die Wirklichkeit einzupassen. Und bei allem bewahren sie dennoch lebenslanglich ein Stückchen kindliche Kreativität, die sie erst zu vollen Menschen machen. Ein Huhn kann nur lernen, ein Huhn zu werden in seiner Welt, die es kaum kreativ verändert. Ein Mensch kann Astronaut, Tiefseetaucher, Bergsteiger, Schachweltmeister und Klaviervirtuose werden, er schafft sich eine technische Umwelt und eine Kultur, die die Welt ändert (oft nicht nur zum nachhaltigen Vorteil). Der Mensch schafft dies aber nur, wenn er sich aktiv darum bemüht und auch Beschwerden nicht aus dem Weg geht.

Und der Mensch lebt dabei schon von dem physiologischen Standpunkt aus prinzipiell gefährlich: Mit dem aufrechten Gang droht er zu stürzen. Seine Sprachfähigkeit bedingt, dass er sich verschlucken kann, denn seine Epiglottis muss den dafür notwendigen Raum für Artikulationsmöglichkeiten schaffen, bevor Sprache möglich wird. Seine eigenständige Denkfähigkeit entfernt ihn auf potenziell gefährliche Art von Natur und Mitmenschen und verweist ihn auf ein inneres Gleichgewicht mit sich und der Welt, welches immer labil ist und eigenständig gehalten werden will. Mit all diesen Gefahren muss er eigenaktiv umgehen lernen: Das Gleichgewicht wird durch feine sensomotorische Integration erworben, die Eigenverantwortlichkeit im Denken wird durch Erfahrungen in der Wirklichkeit und mit den Mitmenschen geübt. Beides beglückt durch Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Menschwerden ist also nicht nur beglückend, sondern gleichzeitig auch anstrengend und gefährlich. Und wir tun viel, um letzteres technisch zu kompensieren und träumen von dem anstrengungs- und gefahrenfreien Glück.

Eine alte technische Erfindung in diesem Kontext sind Gängelwagen

(euphemistischer Neusprech: „Gehfreiwagen“), in die Säuglinge hineingesetzt werden, wenn sie beginnen zu sitzen aber noch nicht selber frei laufen können (ca. 6–18 Monate). Der freie menschliche Gang wird dann durch eine äußere Haltevorrichtung auf Rädern gestützt: Das Baby bewegt sich scheinbar aufrecht vorwärts mit einer Geschwindigkeit und einem Aktionsradius, der ihm gemäß seiner



Foto: wikipedia

inneren Entwicklung noch nicht zusteht, den es aber genießt. Gleichzeitig kann und muss es die anstrengende Auseinandersetzung seiner eigenen Beine mit der Schwerkraft nicht mehr richtig wahrnehmen und kann die eigenen Beine auch nicht sehen. Dies führt dazu, dass die sich entwickelnde sensomotorische Integration durch Gängelwagen behindert wird. Daher ist es eigentlich nicht überraschend, dass Gängelwagen die eigenständige motorische Entwicklung behindern: Pro 24h kumulativem Gängelwagengebrauch lernt ein Kind durchschnittlich 3 Tage später frei laufen [2]. Obwohl viele Eltern diese Geräte im Glauben kaufen, etwas Gutes für ihr Kind zu tun, sind sie zudem noch gefährlich: Ein Sturz im Gängelwagen die Treppe hinunter führt zu viel schwereren Kopfverletzungen (bis hin zu Todesfällen), als wenn das Kind ohne Gängelwagen stürzt [3]. Eltern benutzen den Gängelwagen dennoch weiter, nachdem sie eigene Erfahrungen mit Notdienstkonsultationen gemacht hatten. Vielleicht weil Kinder, die gerade noch nicht laufen können, vermehrt quengeln bis sie im Gängelwagen wieder ihren vergrößerten Radius genießen können (den sie sich aber noch nicht selber erarbeitet haben und daher nicht überblicken können).

Während es in Kanada 2004 bei hoher Geld- oder Gefängnisstrafe verboten wurde, sie zu benutzen oder zu verkaufen (auch auf Flohmärkten), einigte man sich für Europa auf eine Herstellernorm, die Gängelwagen sicherer machen sollte, indem Treppenstürze tech-

nisch unwahrscheinlicher gemacht wurden [4], [5]. Seither werden Gängelwägen euphemistisch z.B. so beworben: „Mit dem Lauflerner XY lernt das Kind auf unterhaltsame Weise das Gehen. Das multifunktionale Spielteil lädt zum Greifen und Spielen ein. Es fördert die Motorik, hat aber auch mit verschiedenen Melodien akustisch etwas zu bieten. Im weichen Einhang mit hoher Rückenlehne fühlt sich das Baby pudelwohl. Dank der Höhenverstellung lässt sich der Lauflerner XY auf die Größe des Kindes abstimmen. Höchste Sicherheit garantieren hingegen die integrierten Treppenstopper.“ (aus www.amazon.de).

Schwere und tödliche Treppensturzunfälle haben auch durch diese Norm möglicherweise um 50–75% abgenommen. Die European Child Safety Alliance hätte dennoch lieber ein Verbot dieses nutzlosen Geräts gesehen [6]. Sie konstatiert, dass es Kinderärzten mitunter schwer fallen kann, die Eltern gegen ihren Gebrauch zu beeinflussen. Warum? Vielleicht argumentieren wir zu äußerlich. Sich aufzurichten und auf 1–2 Beinen zu balancieren ist ja ein Wunder der menschlichen Natur, über das man gar nicht genug staunen kann. Also müssen wir dies beiläufig immer wieder zusammen mit unseren Eltern tun: Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten, weiterlaufen, das ist doch das Lebensmotto unserer kleinen Stehaufmännchen um das erste Lebensjahr herum, wenn sie sozusagen von Fall zu Fall den freien Gang in einem selbsterworbenen Gleichgewicht lernen. Das tolle ist doch: Sie hören nach den ersten Stürzen nicht einfach frustriert auf. Nein, sie üben weiter und lernen nebenbei auch noch Frustrationstoleranz. Denn man lernt, was man macht. Und schließlich werden sie durch ihre Anstrengungen belohnt.

Dann haben wir das zweite und dritte Lebensjahr, wo im Mannheimer Entwicklungsbogen zur U7a oft alles bei „Nein“ angekreuzt wird und nur die Frage nach den täglichen Wutanfällen wird regelmäßig bei „Ja“ angekreuzt. Dann fragt man: „Hat das Kind die Wutanfälle oder haben die Wutanfälle das Kind? Kann das Kind wieder aufstehen und in das seelische Gleichgewicht kommen, sich also beruhigen, nachdem es seelisch hingefallen ist und sich wehgetan hat?“ Und wie können die Eltern es hierbei unterstützen? Ja, ich vergleiche diese Phase wieder mit dem Gehen lernen, jetzt auf einer anderen Ebene. Auch hier gilt: Das Kind braucht so viel gelassenen Trost und Hilfe wie nötig und so viel Selbstwirksamkeitserfahrung wie möglich. Denn es ist eine nachhaltige Erfahrung, wenn es lernt, sich selber wieder zu beruhigen, wobei dann alles wieder gut und vergessen ist. Und sie profitieren dabei von Eltern, die ein verlässlicher Teil der kindlichen Wirklichkeit sind, ja, die die Wirklichkeit als ihren stärksten Erziehungspartner begreifen aber eben auch akzeptieren, dass sich ein kleines Menschenkind gegen eben diese Wirklichkeit immer wieder stemmen muss, um sich zum Menschen zu entwickeln. Aufrichte bedingt, dass man fallen kann was dann auch wehtut. Eltern, die die Wutanfälle ihres 2–3-jährigen Kindes zu persönlich nehmen, hilft dieses Bild.

Vielleicht aber auch dieses: Wenn die Wogen im Sturm an Sie als Ufer heranrollen, dann seien Sie besser Sandstrand als Fels (das tut beiden nicht so weh). Aber auch eine zu nachgiebige Verwöhnung würde nichts helfen. Es geht also um Gleichgewichtsfragen auch in Erziehungshaltungen, die wir ja immer wieder als schnell verunsicherbar erleben. Gelegentlich empfehle ich einen über 50 Jahre alten, in verschiedenen Verlagen immer wieder neu herausgegebenen und meiner Meinung nach recht zeitlosen Erziehungsratgeber und hatte schon viele sehr positive Rückmeldungen (gerade gestern: „Hab ich an zwei Tagen verschlungen und jetzt geht es uns besser. Und alles war so logisch...“) [7]. Hier wird Kindererziehung immer wieder aus Gleichgewichtshaltungen zwischen unsinnigen Idealen erklärt, die ja heute vielfach in der Welt leben. Und man merkt, wie diese Gleichgewichtshaltungen zusammen mit Vorschussvertrauen

in die selbsterarbeiteten eigenen Gleichgewichtsfähigkeiten eines Kindes letztlich einer Entwicklung zur Freiheit dienen.

Später in der Schule taucht das Gleichgewicht wieder auf. Nein, nicht im Sportunterricht sondern in dem Fach, in dem sich alles um das „=“-Zeichen dreht, um diese gedankliche Waage. Kann ich innerlich sicher sein, dass mein Ergebnis stimmt? Kann ich mich so konzentrieren, dass ich es selber bemerke? Interessanterweise hängt diese Fähigkeit auch mit den äußeren Gleichgewichtsfähigkeiten zusammen, wie man durch Training des Gleichgewichtes in Schulklassen zur Verbesserung der Schulleistungen herausfand [8], [9], [10].

Unter diesem Gesichtspunkt könnte man einen Taschenrechner auch als einen Gängelwagen für den Mathematikunterricht ansehen: Der fokussierende Denkmuskel strengt sich am meisten an, wenn man ganz im Kopf rechnet. Ist dies aufgrund der Komplexität der Aufgabe nicht mehr zu bewältigen, lernt der Schüler das Problem in kleinere Schritte aufzuteilen und diese Schritt für Schritt nachvollziehbar mit Stift und Papier zu lösen. Nachdem er die Rechenwege einmal (idealerweise mit einem inneren Evidenzerlebnis) verstanden hatte, wendet er sie an. Ein Evidenzerlebnis selber ist dabei interessanterweise nicht erinnerbar sondern nur auf den erinnerbaren Wegen neu in innerer Anstrengung erzeugbar [11]. Und es ist dieses Erlebnis, das guten Mathematikschülern unglaublich Spaß machen kann. Und wenn sie das Problem einem anderen Schüler nachvollziehbar erklären können in einer Lerngruppe, dann haben sie es ganz durchdrungen. Alternativ können natürlich die Formeln auswendig gelernt werden, dies geht im Zweifel schneller, ist aber oft weniger nachhaltig und beinhaltet keinen innerlich erlebbaren impliziten Sinn, der auch unabhängig von Gummipunkten in Zeugnissen direkt befriedigt.

Ein Taschenrechner ersetzt nun diese innerlich notwendige Sicherheit durch ein ablesbares Ergebnis, welches ich letztlich glauben muss. Ich glaube mit Recht daran, dass der Taschenrechner richtig auswendig gelernt hat, bzw. genauer gesagt: Richtig programmiert wurde. Der Taschenrechner selber hat kein inneres Evidenzerlebnis nötig, dies braucht nur der Erfinder. Er spiegelt mir ein Ergebnis in konkurrenzloser Geschwindigkeit, stützt mich also quasi äußerlich und erweitert damit meinen mathematischen Radius und meine Geschwindigkeit um Quantensprünge. Und ja: Immer wieder stürzen nicht nur Schüler rechnergestützt die Denktreppe runter und haben sich geschwind um Dimensionen vertan ohne es zu merken.

Ich danke jedenfalls meinem Mathematiklehrer, dass er uns aus Überzeugung taschenrechnerfrei im Leistungskurs bis zum Abitur geführt hatte (obwohl es 1986 selbstverständlich Taschenrechner gab). Ihm war die von ihm geliebte Mathematik primär ein Mittel für emanzipatorische Bildung zu innerer Selbstsicherheit und erst sekundär ein Mittel für Ausbildung mit dem Ziel zukünftiger äußerer wirtschaftlicher Sicherheit der Gesellschaft.

Im digital programmierten Lernen sollen Schüler zukünftig computergestützt extra auf sie zugeschnittene Bildungshäppchen bearbeiten. Die Bildungscloud wird mit ihren Lernfortschrittsdaten gefüttert und kann so für den Einzelnen immer gerade passend herausfordernde neue Aufgaben finden. Gearbeitet wird mit Belohnungen, Leveln, engen Rückmeldungen etc. wie im Computerstrategiespiel. Hierzu ist selbstverständlich notwendig, dass individuelle Lernprofile von den bereitstellenden Plattformen erstellt werden. Wer sich über diese Visionen näher informieren will, lese erst das Buch eines Vorstandsmitglieds der Bertelsmann-Stiftung [12] und dann aber auch die Kritik daran [13]. Wer lesen will, wie die Motive zeitgenössischer Debatten um dieses Thema den Debatten seit dem 17. Jahrhundert ähneln, als Comenius das Schulbuch einführte, dem

sei das in diesem Heft besprochene Buch von Hübner empfohlen [14].

Man möge darüber nachdenken, ob und wie hier das Gängelwagenprinzip im Bildungsbereich perfektioniert wird: Bequemer, schöner, scheinaufrecht, und so letztlich auch unselbstständiger mit weniger eigenem innerem Rückgrat. Werden wir so ein so gutes inneres Gleichgewicht erwerben, auf dass wir im groben Gelände unserer Zukunft sicher und flexibel belastbar bestehen? Ist es dafür klug, immer nur den Radius der Lernziele zu erhöhen, die dann nur noch mit diesen Hilfsmitteln erreichbar werden? Ich frage mich immer wieder im Geheimen, ob nicht auch in diesen gesellschaftlichen Unterströmungen versteckte Ursachen dafür liegen, dass viele Eltern immer unsicherer in der Erziehung ihrer Kinder werden und immer schlechter ihren inneren Kompass finden. Ich denke, wie man gängelwagenartige Hilfen im Unterricht einsetzt und wo man besser darauf verzichtet: Das müssen Pädagogen entscheiden, die erfahrungsgesättigt mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und selbstverständlich wache Zeitgenossen sein sollten, denen an mündigen jungen Erwachsenen gelegen ist.

Möge Kants programmatische Schrift zur Aufklärung uns hierbei als innerer Kompass dienen. Auch wenn sie sowas von 18. Jahrhundert ist.

Till Reckert

Literatur:

- 1 *Kant I.* Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Berlinische Monatsschrift 1784; 12: 481–94
- 2 *Garrett M, McElroy AM, Staines A.* Locomotor milestones and babywalkers: cross sectional study. *BMJ* 2002; 324: 1494
- 3 *Committee on Injury and Poison Prevention.* Injuries Associated With Infant Walkers. *Pediatrics* 2001; 108: 790–792
- 4 *Europäisches Komitee für Normung.* Europäische Norm 1273:2005: Artikel für Säuglinge und Kleinkinder – Kinderlaufhilfen – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren. 2005;
- 5 *Die Kommission.* Entscheidung der Kommission vom 22. Dezember 2008 betreffend die Übereinstimmung der Norm EN 1273:2005 über Kinderlaufhilfen mit der allgemeinen Sicherheitsanforderung der Richtlinie 2001/95/EG des Europäischen Parlaments und des Rates und Veröffentlichung des Normverweises im Amtsblatt. *Amtsblatt der Europäischen Union* 2009;
- 6 *The European Child Safety Alliance.* European Child Safety Alliance and ANEC joint position statement: Baby walkers. o. J.;
- 7 *Plattner E.* Die ersten Lebensjahre: Eine Hilfe im Umgang mit kleinen Kindern, 9. Aufl., Stuttgart: Urachhaus, 2015
- 8 *Hoffmann E, Striegel U, Silberzahn J.* Mit Gleichgewichtstraining zu besseren Schulleistungen - Teil 1. *forum HNO* 2014; 16: 204–8
- 9 *Hoffmann E, Striegel U, Silberzahn J.* Mit Gleichgewichtstraining zu besseren Schulleistungen - Teil 2. *forum HNO* 2014; 16: 255–63
- 10 *Hoffmann E, Striegel U, Silberzahn J.* Mit Gleichgewichtstraining zu besseren Schulleistungen - Teil 3. *forum HNO* 2015; 17: 6–11
- 11 *Witzenmann H.* Die Voraussetzungslosigkeit der Anthroposophie. Eine Einführung in die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, 2. Neuausg., Stuttgart: Freies Geistesleben, 1986
- 12 *Dräger J, Müller-Eiselt R.* Die digitale Bildungsrevolution: Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können, 2. Aufl., München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2015
- 13 *Lembke G, Leipner I.* Die Lüge der digitalen Bildung: Warum unsere Kinder das Lernen verlernen, München: Redline Verlag, 2015
- 14 *Hübner E.* Medien und Pädagogik: Gesichtspunkte zum Verständnis der Medien, Grundlagen einer anthroposophisch-anthropologischen Medienpädagogik, 1. Aufl., Stuttgart: DRUCKtuell, 2015